pro natura **magazin**

4/2021 JULI

Wie inspirierende Persönlichkeiten unser Umweltverhalten verändern können

pro natura

18

GrünStadt Zürich

14

Florence Kupferschmid

32

Hansruedi Wildermuth

Raphael Weber

24

pro natura **magazin**

Mitgliederzeitschrift von Pro Natura – Schweizerischer Bund für Naturschutz

pro natura von der Zewo als gemeinnützig anerkannt.

Impressum: Pro Natura Magazin 4/2021. Das Pro Natura Magazin erscheint fünfmal jährlich (plus Pro Natura Magazin Spezial) und wird allen Pro Natura Mitgliedern zugestellt. ISSN 1422-6235

Redaktion: Raphael Weber (raw), Chefredaktor; Nicolas Gattlen (nig), Redaktor; Florence Kupferschmid-Enderlin (fk), Redaktion französische Ausgabe; Sarah Huwiler, pro natura aktiv

Layout: Simone Juon, Raphael Weber. **Titelbild:** Illustrationen von Nicolas Zentner

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Andreas Boldt, Stefan Boss (sb), Michael Casanova, Emanuel Egger (ee), Serge Enderlin, Thomas Flory, Rico Kessler, Sabine Mari, Christian Meienberger, Lorenz Mohler (Übersetzungen), Alena Wehrli (Übersetzungen), Benno Vogel (bv), Dagmar Wurzbacher, Rolf Zenklusen (zen).

Redaktionsschluss Nr. 5/2021: 31.08.2021

Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen. Auflage: 170 000 (125 000 deutsch, 45 000 französisch). Klimaneutral gedruckt auf FSC-Recyclingpapier.

Anschrift: Pro Natura Magazin, Postfach, 4018 Basel; Tel. 061 317 91 91 (9 – 12 und 14 – 17 Uhr), E-Mail: magazin@pronatura.ch; www.pronatura.ch; PK-40-331-0

Inserate: CEBECO GmbH, Webereistr. 66, 8134 Adliswil, Tel. 044 709 19 20, Fax 044 709 19 25, cebeco@bluewin.ch Inserateschluss 5/2021: 10.09.2021

Pro Natura ist Gründungsmitglied der Internationalen Naturschutzunion IUCN und Schweizer Mitglied von Friends of the Earth International.

www.pronatura.ch

4 thema
Inspiration: Dank faszinierender Persönlichkeiten achten wir uns stärker auf die Umwelt.

14 köpfe

16 in kürze

18 brennpunkt
18 Biodiversitätsinitiative: Der bundesrätliche Gegenvorschlag beinhaltet nur bescheidene Massnahmen.
20 Gletschervorfelder: Wecken das Interesse der Stromwirtschaft, sind aber auch für die Biodiversität wichtig.
22 Landschaftsinitiative: Einen möglichen Gegenvorschlag betrachtet Pro Natura als ungenügend.

24 infogalerie
Fotoreportage: Kantonale Landwirtschaftszentren vermitteln ein mässig naturfreundliches Bild.

30 news
30 Erfolgreiche Aufwertung: Eine Kiesgrube in Gossau wird zu einem Amphibien-Hotspot.
32 Totholzstapel: Ein simpler Trick hält den Buchdrucker fern.
34 Seitenblick: Wie wärs mal mit Ursachen- statt Symptombekämpfung in der Naturschutzpolitik?
35 Nachtwanderungen: Ein neuer touristischer Trend, nicht unproblematisch für die Natur.

36 beobachtet

38 service

41 pro natura aktiv

49 shop

50 cartoon

52 engagement

editorial

Gutmenschentum (alleine) hilft (nicht)

Eigentlich wissen es fast alle: Um die Zukunft unseres Planeten zu sichern, müssen wir uns als Gesellschaft anders verhalten. Wir müssten uns stärker für den Schutz unserer natürlichen Lebensräume einsetzen, uns umweltverträglicher ernähren, uns fossilfrei fortbewegen, weniger konsumieren, bescheidener wohnen – um nur einige Beispiele zu nennen.

Mit unserem jetzigen Lebensstil verbrauchen wir Schweizerinnen und Schweizer fast dreimal mehr Ressourcen als uns die Erde zur Verfügung stellt. Und wir tun uns schwer damit, diese Bilanz zu verbessern. Das jüngste Beispiel bildet die Ablehnung des CO_2-Gesetzes.

Kurzum: Wir wissen, dass wir reduzieren sollten, trotzdem tun wir es nicht.

Wie also schaffen wir es, unser Umweltverhalten tatsächlich zu ändern? Diese grosse Frage liegt diesem Magazinthema zugrunde. Zuerst suchten wir Antworten auf analytischer Ebene, wollten uns mit Umweltpsychologinnen, Historikern und Politikerinnen unterhalten. Doch wir haben diesen Plan verworfen, um statt des Kopfs das Herz zu bemühen. Deshalb stellen wir nun in diesem Pro Natura Magazin ganz einfach rund zwei Dutzend Schweizerinnen und Schweizer vor, die es in unterschiedlichen Umfeldern geschafft haben, andere Menschen zu einem umweltfreundlicheren Verhalten zu inspirieren.

Wir hoffen, dass diese Beispiele Schule machen und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre. Gleichzeitig hat Pro Natura aber nicht den naiven Glauben, dass wir nur durch Gutmenschentum zur umweltverträglichen Gesellschaft werden. Dazu braucht es, erst recht nach der Ablehnung des CO_2-Gesetzes, auch klare politische Vorgaben und Auflagen.

RAPHAEL WEBER, Chefredaktor Pro Natura Magazin

Wenn Beispiele Schule machen

Am Anfang gesellschaftlicher Veränderungen steht oft persönliches Engagement. Im Thema dieser Ausgabe stellen wir deshalb rund zwei Dutzend Schweizerinnen und Schweizer vor, die in unterschiedlichsten Bereichen andere Menschen dazu inspiriert haben, ihr Umweltverhalten positiv zu verändern.

Illustrationen: Nicolas Zentner

Eine andere Art von Landwirtschaft vermittelt

Im Alter von 25 Jahren musste er sich entscheiden, ob er Biologie oder Medizin studieren oder in die Landwirtschaft einsteigen möchte. «Ich wollte nicht Theoretiker, sondern Täter sein, deshalb entschied ich mich für die Landwirtschaft und baute mithilfe meiner Frau in Bäretswil einen Hof auf», sagt Martin Ott. Später pachtete er in Rheinau den grössten Bauernhof im Kanton Zürch und stellte ihn mit Mitstreitern auf biodynamische Produktion um. Heute ist Rheinau eine renommierte Institution, auch mit einer gentechnikfreien Saatgutversorgung für den Biolandbau und einer sozialtherapeutischen Stiftung.

Noch bis im Herbst ist der 65-Jährige Leiter der biodynamischen Ausbildung Schweiz für Landwirtinnen und Landwirte. Sein Ziel ist es, der Natur Nahrung zu entnehmen, ohne sie kaputt zu machen.

Weil er das Buch «Kühe verstehen – eine neue Partnerschaft beginnt» verfasste, gilt er auch als Kuhflüsterer. «In vielen Kulturen waren Kühe heilig. Durch die technischen Anforderungen, die man an sie stellt, werden bei uns aber die Kühe entstellt», sagt Ott, der trotz seines Hangs zum Praktischen gerne über grundlegende Fragen des Lebens diskutiert. sb

Regeln in Naturschutzgebieten vermittelt

Man kannte Ranger lange nur aus Dokumentarfilmen über amerikanische Nationalpärke, coole Typen in coolen Uniformen, die in ihrem Gebiet (Range) für Recht und Ordnung sorgen. Erst seit 2007 werden Ranger auch in der Schweiz ausgebildet. Einer der ersten Studienabgänger ist Urs Wegmann.

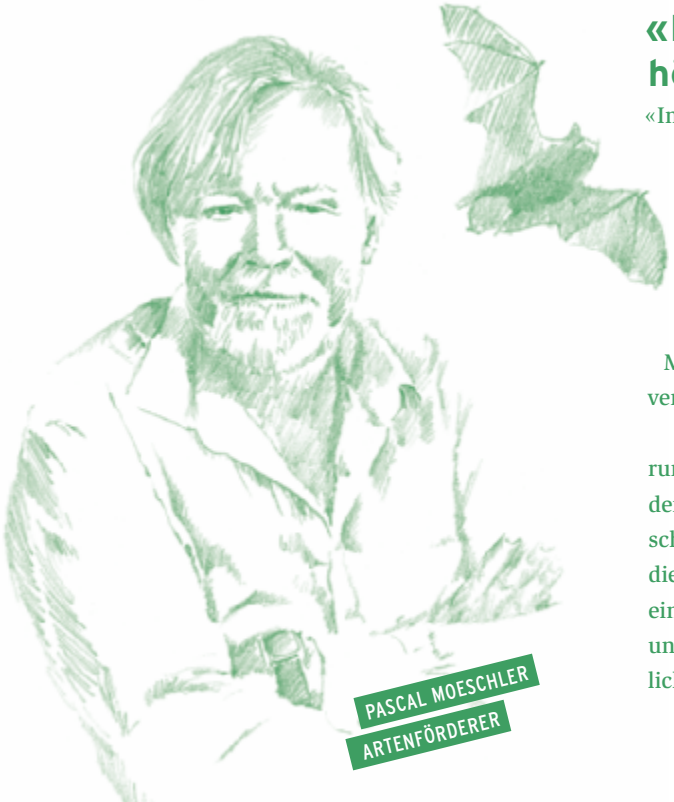
Gleich nach dem Abschluss fand der Zürcher bei der Greifensee-Stiftung eine Anstellung. Die Stiftung kümmert sich auch um das kantonale Schutzgebiet am See und wollte damals die Aufsicht professionalisieren, weil der Druck der Erholungssuchenden auf die Wasser- und Uferlebensräume immer grösser wurde.

Wegmann, mittlerweile Präsident der europäischen Rangervereinigung ERF, sieht sich nicht primär in der Rolle des Polizisten, sondern des Vermittlers. Als solcher führt er auch Exkursionen durch, organisiert mit seinem Team «Junior Ranger-Nachmittage» und gibt sein Wissen an andere Ranger weiter. Auch dank seines Engagements hat das Bewusstsein zugenommen, dass in Naturschutzgebieten Regeln zu befolgen sind und sich Homo Sapiens auch mal zurücknehmen muss. nig

Weniger ist so viel mehr!

Weniger. Dieses Wort fasst die Anliegen von Léna Abi Chaker am besten zusammen. Die Journalistin verfasst für die Zeitschrift «Moins!» Artikel, mit denen sie «einen kritischen Blick auf die heutige Gesellschaft werfen und praktische Lösungen für das tägliche Leben vorstellen» will. Auch privat legt sie Wert darauf, weniger zu konsumieren. «Ich wähle bessere Produkte und mache mehr selbst.» Sie bereitet alle Mahlzeiten eigenhändig zu und sammelt einen grossen Teil ihrer Lebensmittel in der Natur. «Ich benötige dafür nur zehn Minuten pro Tag, weil die Wildpflanzen in meiner Umgebung wachsen.» Ausserdem stellt sie viele Produkte selbst her, etwa mit «Sonnenblumenöl für die Haut oder mit Essig für den Haushalt».

Vor allem aber leistet sie weniger Erwerbsarbeit: Schluss mit 100 Prozent! «Das ist der erste Schritt zur Veränderung, er setzt Zeit und Energie frei, um vieles selbst zu tun. Am Ende spart man sogar noch Geld, der Kreis schliesst sich!» Sie wünscht sich, dass alle möglichst viel Autonomie gewinnen und fähig werden, für sich selbst zu sorgen, aber «natürlich nicht im Sinne des Geldverdienens. Es geht eher um die Fähigkeit, sich zu ernähren und zu kleiden, zu heizen, zu basteln, zu reparieren, zu bauen.» Dass dies möglich ist, zeigen ihre eigenen Erfahrungen. «Ich tausche mich mit anderen über interessante Entdeckungen oder einfache und praktische Lösungen aus.» fk



«Die vernachlässigten Noten hörbar machen»

«In der Schweiz leben etwa 50 000 Arten. Sie sind für mich wie Noten, die zusammen die Symphonie des Lebens ergeben. Neu sind 30 Arten von Fledermäusen im Volksrepertoire des Naturschutzes in der Schweiz vertreten, aber Tausende anderer Arten gehören noch nicht dazu. Da sind zum Beispiel endemische Kleinkrebse, die im Grundwasser leben, oder Nachtfalter, die im Schatten der Tagfalter stehen. In meiner Arbeit als Wissenschaftler und Konservator am Naturhistorischen Museum in Genf habe ich stets versucht, die Klangfarbe einiger dieser vernachlässigten Noten hörbar zu machen.

Die Nachtfalter waren deshalb auch die Stars der zweiten Durchführung von ‹Die Nacht ist schön!› letztes Jahr, als in zahlreichen Gemeinden der Agglomeration Genf am 21. Mai die öffentliche Beleuchtung ausgeschaltet wurde. Für mich sind Arten kulturelle Bioindikatoren: Jede Note, die nicht gespielt und oft genug gehört wird, geht irgendwann unter in einer totalen Gleichgültigkeit. Ich teile gerne meine Kenntnisse des noch unbekannten Repertoires und setze mich dafür ein, dass die breite Öffentlichkeit Zugang zu dieser wunderbaren Musik des Lebens erhält.» fk

Kollektiv zu einem anderen Konsumverhalten

«Foodyblutt», das Unverpackt-Lokal im Basler St.-Johann-Quartier, ist nicht der Traum von Aeneas Hürlimann (32) – doch ein Schritt dahin. Mit der Entscheidung, das kollektive Projekt mit aufzubauen, möchte er etwas zurückgeben an die Gesellschaft. Der Hochschulsportlehrer sieht sich als privilegiert, «als weisser Mann, der studieren konnte». Seine unentgeltliche Arbeit für «Foodyblutt» entspricht einem 40-Prozent-Pensum.

Karton und Plastik einzusparen ist gut und recht, aber nicht das Hauptziel des zehnköpfigen Vereins. Wichtiger ist, eine Plattform zu bieten für den Bezug und Austausch über Produktionskreisläufe von Lebensmitteln. «Wir sehen unser Projekt auch als Bildungsauftrag», sagt Aeneas Hürlimann. «Je bewusster Menschen Lebensmittel und Machtstrukturen wahrnehmen, desto mehr Verantwortung übernehmen sie hoffentlich beim Einkaufen – desto freier können sie sein.» zen

Enthusiasmus über die Medien verbreitet

In der SRF-Reihe «Netz Natur» hat Biologe Andreas Moser (65) während 33 Jahren die Natur erklärt. Dabei hat er mehr als nur seinen Job gemacht: Mit grosser Leidenschaft hat er breiten Bevölkerungsschichten die Schönheit der Natur nähergebracht – und das Hintergrundwissen dazu. Moser sieht sich denn auch als Berichterstatter, der wissenschaftlich fundiert neue Blickwinkel vermittelt.

Moser vermittelte seinen Enthusiasmus für die Natur über die Medien, genauer das Medium TV. Nun aber bereiten ihm soziale Medien Sorgen. «Jede Gruppe schliesst sich in ihrer Blase ein und verliert das Interesse für andere Themen.» Fatal für die Natur: Facebook und Co. kochen Emotionen hoch, wenn Wölfe Schafe reissen oder Kormorane Fische fressen. Der Blick aufs Ganze geht verloren.

Stattdessen könnte die Bevölkerung einer Landschaft gemeinsam eine Gesamtidee ihres Lebensraumes für die Zukunft entwickeln und bei Problemen für Natur und Menschen ausgewogene Lösungen suchen. «So könnten auch Politiker weniger Konflikte bewirtschaften», sagt Andreas Moser.

Wer die Natur ignoriert, zieht laut Moser letztlich immer den Kürzeren: «Eine Art, die wie wir alle anderen verdrängt, schadet sich durch Interessenskonflikte selbst, bis zur eigenen Vernichtung. Deshalb: Gelebter Respekt vor allen anderen Lebewesen ist in unserem Interesse: Naturschutz ist Menschenschutz.» zen

Generationen von Vegetariern inspiriert

In dieser Beiz gibt es keinen Chef, und es kommen kaum Fertigprodukte in die Pfanne. «Wenn ich in der Küche stehe, möchte ich richtig kochen», sagt Jürgen Saalfrank, den alle hier nur unter dem Namen Saali kennen. Er ist 54 und arbeitet seit 30 Jahren im Hirscheneck in Kleinbasel. Der Betrieb ist selbstverwaltet, alle Entscheidungen fallen an einer Sitzung im Kollektiv.

Das «Hirschi» setzt schon seit der Gründung 1979 auf vegetarische Menus. Von fünf Menus auf der Karte beinhaltete immer nur eines Fleisch. Lange bevor Hipsterköche die vegetarische Küche entdeckt haben, lebte die Hirschi-Crew schon vor, wie eine gesunde, tierfreundliche, klimaschonende und auch günstige Küche aussieht. Früher kam noch Bio- oder wenn möglich KAG-Freiland-Fleisch auf die Teller, seit einem halben Jahr ist damit aber ganz Schluss. Denn auch Bio war manchmal nicht gut genug: Vor Jahren stellte der Lieferant Bio-Lamm aus Neuseeland vor die Türe. «Das gaben wir zurück, das macht ja gar keinen Sinn», sagt Saali, der stellvertretend für das Hirscheneck-Kollektiv steht. Nun gibts nur noch vegetarische und vegane Gerichte. Möglichst mit regionalen Produkten. **sb**

JÜRGEN SAALFRANK
KOCH IM KOLLEKTIV

Den Plastikbergen den Kampf angesagt

Zuvor hatte er sich nicht für Umweltanliegen eingesetzt. Als Roman Peter vor neun Jahren in Thailand als Tauchlehrer arbeitete und den vielen Plastikmüll sah, begann er umzudenken. Zusammen mit Freunden sammelte er Plastikflaschen und Aludosen ein. «Ich konnte nicht mehr länger wegschauen», sagt der 38-Jährige. Daraus ist die weltweite Bewegung «Trash Hero» entstanden, die Peter mitinitiiert hat und der er als Geschäftsführer vorsteht.

Inzwischen sammeln Freiwillige an über 170 Orten in 19 Ländern Müll ein, stark ist die Bewegung auch in Südostasien. «Unsere Aktionen finden regelmässig einmal pro Woche, in der Schweiz einmal pro Monat statt.» Mitzumachen sei sehr einfach, die Aufrufe erfolgen meist über Social Media. Dass in der Schweiz Plastiksäcke nun etwas kosten, findet er einen Schritt in die richtige Richtung. Noch besser wäre es laut dem Luzerner, der einen bescheidenen Lebensstil pflegt, Einwegsäcklein ganz zu verbieten. Zero Waste, also Müll wenn möglich ganz zu vermeiden, ist sein grosses Ziel. **sb**

ROMAN PETER, TRASH HERO

MAUDE EHRBAR
MULTI-AKTIVISTIN

«Nichts zu tun, scheint mir unmöglich»

Pro Natura Magazin: Was ist die treibende Kraft hinter deinem Engagement?
Maude Ehrbar: Einerseits die Freude an der Natur und ihrer Schönheit, andererseits die destruktive Haltung unserer Gesellschaft. Dieser Widerspruch geht mir sehr zu Herzen. Es sind Gefühle wie Wut, Trauer und Unrechtsbewusstsein, die mich dazu gebracht haben, mich zu engagieren. Nichts zu tun, schien mir unmöglich.

Und was tust du konkret?
Ich bin in mehreren Vereinen aktiv: AlternatYv in Yverdon, Landwirtschaft mit Zukunft und Yverdon En Transition. Auch an der Klimastreikbewegung habe ich mich beteiligt. Und seit ein paar Monaten sitze ich im Gemeinderat von Yverdon.

Was denkst du über den Ausgang der Abstimmung vom 13. Juni?
Es ist eine verkehrte Welt! Das CO_2-Gesetz wurde abgelehnt, obwohl es bei Weitem nicht ausreicht; die zwei pestizidkritischen Vorlagen wurden zu Unrecht als Einheit betrachtet; und dann dieses schockierende und ungerechte PMT-Gesetz, das unser Engagement in Zukunft erschweren könnte. Wir kämpfen schon lange für eine gerechtere, solidarischere und ökologischere Gesellschaft, aber wir scheinen dabei nicht in die richtige Richtung zu gehen.

Wirst du dich trotzdem noch engagieren?
Mehr denn je! Mittlerweile ist ein grosser Teil meiner täglichen Entscheidungen politisch motiviert. Ich freue mich, zu sehen, wie viele Aktions- und Protestformen es gibt, von der kleinen Nachbarschaftsinitiative bis zur Blockade von Lastwagen. Heute ist es nicht mehr damit getan, den Abfall zu trennen, wir müssen auf strukturelle und globale Veränderungen hinarbeiten. **fk**

Der Vater zahlreicher Schutzgebiete

Luc Hoffmann war ein Vordenker für die Sache der Natur. Er sensibilisierte die breite Öffentlichkeit für den Umweltschutz und motivierte eine ganze Generation von Wissenschaftlern für den Schutz von Arten und Lebensräumen. Schon in jungen Jahren entwickelte er eine Leidenschaft für die Natur und beobachtete als kleiner Junge die Vogelwelt in der Region Basel, wo er aufgewachsen ist. Später orientierte er sich Richtung Zoologie mit Spezialgebiet Ornithologie und promovierte 1952 an der Universität Basel.

1954 gründete der Erbe des Konzerns Roche die Forschungsstation «Tour du Valat» im Herzen der Camargue, die weltweit schnell zu einem Referenzobjekt für die Ornithologie wurde. Mehrere Generationen von Umweltnaturwissenschaftlern und Forschern aus aller Welt lösten sich dort ab.

1961 war er Gründungsmitglied des WWF International, dessen Vizepräsident er bis 1988 blieb. Luc Hoffmann war zudem eine treibende Kraft hinter der Ramsar-Konvention zum Schutz von Feuchtgebieten und trug wesentlich zu ihrer Umsetzung bei. Die Schaffung und Verwirklichung zahlreicher Schutzgebiete in Europa können ebenfalls ihm zugeschrieben werden, darunter die Gründung des Doñana-Nationalparks in Spanien, des grössten Schutzgebiets Europas. **fk**

LUC HOFFMANN, PHILANTHROP

Die Motivation, Erlebnisse zu teilen und Wissen weiterzugeben

Die Jugendnaturschutzgruppe Pro Natura Neuenburg organisiert vielfältige Ausflüge an See- und Flussufer oder in den Wald, um den Kindern konkrete Erlebnisse in der Natur zu ermöglichen. Die Hauptleiterin Maiann Suhner freut sich, dass sie mit hoch motivierten Leiterinnen und Leitern zusammenarbeiten kann: «Sie erfinden für die Kinder immer wieder die verrücktesten Spiele, um Wissensvermittlung und Spass zu kombinieren!» Angesichts der ökologischen Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, ist es für Maiann Suhner ermutigend, zu sehen, wie wissbegierig die Kinder sind und wie sehr sie sich für die Themen interessieren, die auf den Ausflügen behandelt werden.

Clément Vaudoz, einer der Leiter, erinnert sich an eine Abendexkursion im Februar, als die Gruppe auf der Vue des Alpes den Rufen der Eulen und Käuze lauschte und dann eine grossartige Schlittenpartie unternahm. «Seitdem nehmen die Kinder an jedem Anlass teil, den ich organisiere. Es macht mich glücklich, mit ihnen solche Momente zu erleben.» Das Team aus Neuenburg beteiligt sich auch am Projekt Rivjeka in Bosnien und unterstützt den Aufbau der dortigen Jugendgruppe. «Es ist sehr anregend, sich mit jungen Menschen aus einem anderen Land über unsere Beziehung zur Natur und unser Engagement auszutauschen. Wir diskutieren auch über aktuelle Themen wie den Klimawandel», erklärt Héloïse Rouiller begeistert. **fk**

Die Revolution beginnt auf dem Teller

Bastiaan Frich (34) ist als Kind durch Entwicklungsländer gereist und hat die Konsequenzen des westlichen Lebensstils hautnah erlebt: Hunger, Plastikberge, Umweltvergiftungen. Er studierte Biologie, Permakultur und gewaltfreie Kommunikation und folgt der Vision für «eine lebensdienliche und erdverträgliche Welt», nach den Worten eines seiner Vorbilder, Martin Vosseler.

Bastiaan Frich ist Mitgründer des Vereins «Urban Agriculture Basel», der über 90 Projekte entlang einer biologischen und ganzheitlichen Lebensmittelversorgungskette realisiert hat. Nach dem Motto «pro Person stehen durchschnittlich 2000 Quadratmeter zur Verfügung, darauf muss alles wachsen, was wir verbrauchen», setzt er mit Weltacker Schweiz Bildungsprojekte um.

Einer der grössten Hebel sei unser Essverhalten, sagt der Pionier: «Mit jedem Bissen, den wir essen, gestalten wir unsere Landschaft – hier und anderswo. Der beste Massstab für nachhaltigen Konsum ist der ‹Planetary Health Diet›, der Speiseplan für gesunde und nachhaltige Ernährung.» zen

BASTIAAN FRICH
URBAN AGRICULTURE

BETHLI STÖCKLI
NATURSCHÜTZERIN

«Chrampfen» für die Natur aus Leidenschaft

Bethli Stöckli aus Muttenz (BL) gehört in der Region Basel zu den engagiertesten freiwilligen Naturschützerinnen. Sie trat 1984 dem Vorstand von Pro Natura Baselland bei und übernahm die Pflegegruppe für die kleineren Schutzgebiete, die mit Herz und Hand schonend gepflegt werden. Diese Gruppe leitet sie bis heute!

Seit 1990 steht Bethli Stöckli auch der Amphibiengruppe vor, die unter anderem dafür sorgt, dass Frösche und Kröten in ihrer Wanderzeit unversehrt über die Strassen kommen. Was hat sie in all den Jahren erreicht? «Keine Ahnung. Ich habe einfach gemacht, was mir vor die Füsse gelegt wurde», sagt Bethli Stöckli. Und ist vorsichtig zuversichtlich: «In letzter Zeit melden sich vermehrt Leute jeden Alters, die etwas für die Natur tun möchten.» zen

«Authentische Begegnungen mit der Natur ermöglichen»

«Als Biologielehrer bringe ich den Kindern seit 35 Jahren die Natur näher. Mit Lupe oder Binokular zu entdecken, wie viel Leben in Komposterde steckt, hat schon manchen meiner Sekschüler begeistert. Auch beobachte ich mit meinen Klassen die Zugstellen, wo Frösche und Kröten durchziehen, im Sommer lauschen wir Konzerten von Laubfröschen. Für Amphibien begeistere ich mich schon seit meiner Jugend: Als ich in Windisch in die Bezirksschule ging, entdeckten wir auf der Strasse ein Massaker an Grasfröschen, die von Autos überfahren wurden. Mit Freunden organisierte ich damals ein Leitsystem mit Plastikbändern und vergrabenen Eimern, um die Frösche zu retten. Seither lässt mich Amphibienschutz nicht mehr los. Vor drei Jahren wurde ich nun Leiter der Primarschule in Beinwil am See (AG). Schwimmunterricht erteilen wir neu im Hallwilersee, und wir gründeten einen Waldkindergarten. Ziel meiner Tätigkeit ist es immer, den Kindern authentische Begegnungen mit der Natur zu ermöglichen.» sb

ROLF LIECHTI
BIOLOGIELEHRER

ROLAND BODENMANN
LEBENSRAUMSCHÜTZER

Dunkle Himmel zum Thema gemacht

Es mag überraschen, dass sich ausgerechnet ein Lichtplaner und Mitinhaber eines grösseren Elektroengineering-Unternehmens für den Schutz der Nachtlandschaft und der Nachtfauna einsetzt. Tatsächlich stiess Roland Bodenmann mit seinen Ideen bei den Branchenkollegen zunächst auf Skepsis. Man wusste wohl in der Branche um die vielen toten Nachtfalter, betrachtete die Angelegenheit aber hauptsächlich als «Wartungsproblem».

Doch Roland Bodenmann liess nicht locker. Er klärte die Kollegen über die Tragweite der Lichtverschmutzung auf, zeigte konkrete Lösungen und trug so entscheidend dazu bei, dass das Thema heute in der Branche ernst genommen wird. Als Vorstandsmitglied prägt er seit 2013 auch die Entwicklung von Dark Sky Switzerland. Der Verein, einst ein Zusammenschluss von (Hobby-)Astronomen zum Schutz des ungetrübten Sternenhimmels, verfügt heute über das Verbandsbeschwerderecht – ein Zeichen, dass das Anliegen von dunklen Himmeln in der Gesellschaft angekommen ist. nig

MARCEL KOFLER
LEBENSMITTELRETTER

Aufs Problem Foodwaste sensibilisiert

«Das Projekt ‹Food Save Luzern› haben wir zu dritt im Herbst 2014 lanciert. Wir kannten uns vom Verein ‹Neugarten›, der das Areal des ehemaligen Hallenbads Biregg in Luzern begrünt und dort Urban-Gardening-Projekte umsetzt. Das Urban Gardening hat meinen Blick auf die Produktion von Lebensmitteln und den Konsum geschärft. So entstand die Idee, etwas gegen die enorme Verschwendung von Lebensmitteln zu tun. Seit sechs Jahren holen nun freiwillige Helferinnen und Helfer einwandfreie Lebensmittel von Läden und Produzenten ab und stellen die Ware in einem Kühlschrank kostenlos zur Verfügung. Natürlich ist dieses Food-Sharing nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Mit unserer Aktion wollen wir aber primär auf das Problem Foodwaste aufmerksam machen und sensibilisieren. Und ich denke, das ist uns ganz gut gelungen, wie zahlreiche Folgeprojekte und Medienberichte zum Thema zeigen.» nig

STEFAN BRUDERER
LANDREISENDER

«Die Vorzüge des terranen Reisens aufzeigen»

Pro Natura Magazin: Sie engagieren sich in der «terran»-Bewegung. Was wollen Sie erreichen?
Stefan Bruderer: Wir wollen die Leute dazu bringen, auf das klimaschädigende Fliegen zu verzichten. Das tun wir nicht mit dem Mahnfinger, sondern indem wir die Vorzüge des terranen Reisens aufzeigen. Wer sich zu Fuss, mit dem Velo, Bus, Zug oder Schiff fortbewegt, ist zwar länger unterwegs, dafür erlebt er meist mehr und bekommt ein ganz anderes, besseres Gefühl für Zeit und Strecke.

Ist Ihnen eine Reise in besonderer Erinnerung?
Gerade erst im Mai bin ich zusammen mit meiner Freundin per Velo nach Venedig gereist. Durch diese langsame Art des Reisens sind wir mit Dutzenden Menschen entlang unserer Route ins Gespräch gekommen und konnten immer von den besten Empfehlungen profitieren. Zurück ging es dann per Zug wieder in die Schweiz. Das fühlte sich dann schon richtig schnell an nach sechs Tagen im Sattel.

2020 und 2021 waren quasi terrane Jahre. Markieren sie einen Wendepunkt?
Das lässt sich noch nicht abschätzen. Wir setzen uns jedenfalls dafür ein, dass sich diese Entwicklung auch ohne Corona fortsetzt und sich die Leute intensiv darüber Gedanken machen, wie sie reisen. nig

FRANZISKA HERREN, CAMPAIGNERIN

Den politischen Hebel angesetzt

Jahrelang hat sie für sauberes Trinkwasser gekämpft: Franziska Herren (54), der Kopf der Trinkwasserinitiative. Am Tag nach der Ablehnung durch die Stimmbevölkerung mag sie nicht von einer Niederlage sprechen. «Ich bin sehr froh, habe ich mich engagiert. Verloren haben die über eine Million Menschen, darunter auch Babys und Kinder, die Trinkwasser konsumieren, dessen Belastungen mit Pestiziden über dem Grenzwert liegen.»

Zum ersten Mal politisch engagiert hatte sich die Inhaberin eines Fitness-Studios aus Betroffenheit wegen des Unfalls im AKW Fukushima. Daraufhin lancierte sie im Kanton Bern eine Initiative für eine sofortige Abschaltung des AKW Mühleberg. Diese wurde zwar abgelehnt, die Betreiber legten den Reaktor 2019 dennoch still.

2017 lancierte sie die Trinkwasserinitiative, aus Empörung über eine verfehlte Landwirtschaftspolitik. Vielleicht brauche es beim Trinkwasser einen weiteren Anlauf, um die Bevölkerung zu überzeugen, sagt sie. Einen langen Atem hat Franziska Herren jedenfalls. Und sie beweist: Auch Einzelpersonen können grosse Veränderungen anstossen. **sb**

Die Nationalparkidee exportiert

Steivan Brunies (1877 – 1953), Biologe aus S-chanf (GR), Sohn eines früheren Goldgräbers, war ein Pionier im Naturschutz. Als Gymnasiallehrer in Basel hat er der Jugend die Natur nähergebracht. Dort initiierte er mit Paul Sarasin die Gründung des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, der heutigen Pro Natura, dessen erster Sekretär er von 1909 bis 1935 war. In dieser Funktion gehörte er auch zu den Gründervätern des Schweizerischen Nationalparks im Unterengadin – der erste in Zentraleuropa.

Als dessen Oberaufseher erlebte Brunies die erfolgreiche Wiederansiedlung des Steinbocks, des Wappentiers von Pro Natura. Vergebens hoffte er aber auf eine Rückkehr einer anderen zwischenzeitlich ausgerotteten Tierart: «Mit dem Bären wird es wohl für immer vorbei sein», schrieb er wenige Jahre vor seinem Tod. Zum Glück behielt er unrecht, und *ursus arctos* breitet sich wieder zögerlich im Alpenbogen aus.

Miterleben durfte Brunies auch, wie «sein» Nationalpark Schule machte und in ganz Europa laufend Geschwister erhielt, mittlerweile knapp 300. Ausgerechnet in der Schweiz aber ist keines dazugekommen. **zen**

STEIVAN BRUNIES
NATIONALPARKGRÜNDER

LIS FRIEDL
GABI FIERZ
WALDSPIELGRUPPENLEITERINNEN

«Eine Verbundenheit mit der Natur, die in vielen Fällen bis ins Erwachsenenleben anhält»

Über Medienberichte erfuhr Lis Friedl in den späten 1990er-Jahren von Waldspielgruppen, die sich in Deutschland bildeten.

Das liesse sich doch auch in Entfelden (AG) machen, dachte sich die Spielgruppenleiterin. Bald hatte sie den Förster und die Gemeinde von der Idee überzeugt und gründete 2001 mit einer Kollegin die Waldspielgruppe «Wirbelwind», zu der 2004 auch Gabi Fierz stiess.

«In der Waldspielgruppe erleben die Kinder den Wald hautnah und in jeder Jahreszeit», erklärt Lis Friedl. «Sie lesen Spuren, beobachten Pflanzen und Tiere, spielen mit Blättern und Hölzern. Daraus entwickeln sie eine Vertrautheit und Verbundenheit mit der Natur, die in vielen Fällen bis ins Erwachsenenleben anhält.»

Hunderte von Kindern durften in den letzten zwanzig Jahren unter der Leitung von Lis und Gabi sinnliche Erfahrungen im Wald sammeln und ihre Achtsamkeit schärfen. Gemeinsam haben die beiden Frauen auch die Betreuung der Nistkastenkontrolle für den Natur- und Vogelschutzverein Unterentfelden übernommen und gehen jeweils im Herbst mit einer Kindergruppe auf «Nistkasten-Putzete». nig

«Ein kleiner Schritt für die einzelne Person …»

«Die Natur dient mir als Inspirationsquelle, vor allem die Berge. Ich lebe zwar erst seit anderthalb Jahren in der Schweiz, war aber von den Aufräumaktionen der Summit Foundation sofort begeistert. Diese freiwilligen ‹Putzeten› bringen die Menschen dazu, die Umwelt in unmittelbarer Nähe durch konkrete Massnahmen zu schützen. Ich bin in Usbekistan in der damaligen Sowjetunion aufgewachsen, als die Konsumgesellschaft mit ihrer Flut von PET-Flaschen und Plastiktüten gerade Fuss zu fassen begann. Unsere Flüsse waren teilweise enorm verschmutzt. Ähnlich in Tadschikistan, wo ich neun Jahre gearbeitet habe: Dort habe ich hoch in den Bergen Bäche gesehen, die mit Plastikabfall nur so zugemüllt waren. Ich habe immer versucht, mich konkret für die Natur zu engagieren: In Jordanien trat ich einer Vereinigung für Aufräumaktionen bei, die natürliche Lebensräume wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückverwandelt. Nach meiner Ankunft in der Schweiz wurde ich schon bald Freiwilliger bei der Summit Foundation, die das gleiche Ziel verfolgt. Es ist ein kleiner Schritt für die einzelne Person – aber insgesamt ein grosser Schritt für die Umwelt.» fk

KIRILL KUZMIN
FREIWILLIGER ABFALLSAMMLER

Die Regenwaldzerstörung aufs Tapet gebracht

Bruno Manser ist wohl der berühmteste Schweizer Umweltaktivist. Der Basler hatte sich 1984 aus der Zivilisation verabschiedet, um von den Jägern und Sammlern im malaysischen Teil Borneos die Genügsamkeit zu lernen. Konfrontiert mit der rasanten Zerstörung des Regenwaldes durch die Holzindustrie, half er den Penan, gegen das Vordringen der Holzfäller Widerstand zu leisten. Nach sechs Jahren im Regenwald musste er aber erkennen, dass sich die Bulldozer mit Barrikaden nicht aufhalten lassen. Man muss zuallererst die Nachfrage nach Holz ausbremsen.

Manser kehrte nach Basel zurück und schaffte es mit hartnäckiger Lobbyarbeit und spektakulären Aktionen, das Thema Tropenholz auf die politische Agenda zu heben. Den Regenwald in Sarawak konnte Manser nicht retten, von der ursprünglichen Waldfläche sind heute nur noch zehn Prozent übrig. Doch mit seinem Engagement hat der seit 21 Jahren verschollene Umweltschützer eine ganze Generation von Aktivisten inspiriert und zu einer Bewusstseinsschärfung beigetragen, die sich jüngst etwa in den Abstimmungen zur Konzerninitiative und zum Freihandelsabkommen mit Indonesien äusserte. nig

zur sache

Wenn der Funken springt …

Häufig sind es wichtige Bezugspersonen, die uns meist in jungen Jahren die Augen für die Natur öffnen oder uns ein umweltschonendes Verhalten vorleben: Ein Lehrer, mit dem ich Kröten über die Strasse trug, Freunde, mit denen ich durch Wälder und Wiesen streifte, Leiter einer Jugendorganisation, mit denen ich über Werte diskutierte, mein Vater, von dem ich lernte zu reparieren statt fortzuwerfen.

Diese Menschen haben etwas gemeinsam: Sie inspirieren uns durch ihre Ideen, ihre Werte und ihr Handeln. Sie lassen uns an ihrer Leidenschaft partizipieren. Durch ihre Haltung fühlen wir uns angesprochen, berührt und betroffen. Sie setzen uns durch direkte Begegnungen und unmittelbares Erfahren in Beziehung mit der natürlichen Umwelt. Ihr authentisches Wirken auf Augenhöhe und ihre Aussicht auf erfolgreiches Handeln motiviert und begeistert uns. Der Funken springt und bringt uns zum Handeln.

Mittlerweile ist allgemein bekannt, dass Wissen nicht direkt zum Handeln führt. Erst handelnder Umgang mit Wissen und Werten führt zu erfolgreichem Wirken. Dazu gehört neben dem Wissen auch das Können und Wollen. Wir müssen in der Lage sein, das Wissen anzuwenden und die Bereitschaft haben, es auch zu tun. Engagierte Menschen befähigen uns dazu, Kompetenzen zu erwerben, die wirkungsvolles ökologisches Handeln erlauben. Nicht nur in jungen Jahren, sondern lebenslang.

Eigenes Handeln ist die Voraussetzung für einen zukunftstauglichen Lebensstil: Es bildet zwar nur einen kleinen, aber doch grundlegenden und unverzichtbaren Mosaikstein für eine gemeinsame, nachhaltige Lebensweise. Eine intakte, natürliche Lebensgrundlage ist ein gemeinsames Gut, das wir nur zusammen erhalten und schützen können.

Pro Natura gestaltet Rahmenbedingungen so, dass Menschen in Beziehung zur Natur treten, sich adäquates Wissen aneignen und Kompetenzen erwerben können. Dies befähigt und motiviert sie, sich in ihrem Umfeld aktiv und kreativ zu engagieren: in der Familie, in der Freizeit, bei der Arbeit oder in der Politik.

Es zeugt von Artenkenntnis, wenn ich eine Kröte von einem Frosch unterscheiden kann. Es ist hilfreich, dass ich Amphibien über die Strasse trage. Es entfaltet Wirkung, wenn ich mich in Zusammenarbeit mit anderen und übergeordnet für den Schutz der Natur und eine naturverträgliche Lebensweise einsetze, so springt der Funke auch auf andere über …

THOMAS FLORY leitet bei Pro Natura die Abteilung Umweltbildung.